

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Socialistische Wahlerfolge.

Der vergangene Mittwoch hat den Socialdemokraten glänzende Erfolge, den deutschbürgerlichen Parteien aber schwere Niederlagen gebracht und man weiß nicht, worüber man mehr erstaunen soll: Über die Berrüttung und Ungeschicklichkeit der Bürger, oder über die zielbewusste Einheit der Arbeiter.

In Graz ist die Stimmenzahl der Socialdemokratie seit dem Vorjahr um 200 Stimmen zurückgegangen; sie hätten nicht einen Kandidaten durchgebracht, wenn die Bürgerlichen einig vorgegangen wären. Die Stimmensplitterung bewirkte aber eine engere Wahl zwischen vier Sozi und drei anderen Sozi, so dass drei Socialdemokraten gewählt werden mussten.

Noch tragischer entwickelten sich die Dinge in Marburg. Dort hat man offenbar versäumt, die Wählerliste durchzusehen, sonst hätte man doch die Gefahr erkennen müssen, welche von Seite der personaleinkommensteuerpflichtigen Arbeiter droht und während sich die socialistischen Bataillone in aller Stille formierten, zankten sich die Genossenschaften um die einzelnen Mandate herum. Am Wahltag aber schlug sich der „deutsch-nationale“ Kandidat Anton Stibler auf die socialdemokratische Seite und entschied den Wahlkampf dadurch, dass er 50 Wahlvollmachten, welche man ihm anvertraut hatte, den Socialisten auslieferte.

Uns kümmert es wenig, dass in Marburg zehn erbgesessene Gemeinderäthe und unter diesen der Bürgermeister durchfielen, ja wir würden den bequemen Herren ihre Niederlage vom Herzen gönnen, wenn die neuwählten Gemeinderäthe national verlässliche Männer wären. Die Wahl

von 10 Socialdemokraten ist aber eine schwere kaum wieder gut zu machende Niederlage der deutschen Sache und mit Bangen muss sich jeder ehrliche Deutsche fragen, was von der neuen Marburger Gemeindevertretung zu erwarten ist, welche aus $\frac{1}{3}$ Internationalen und $\frac{2}{3}$ „abgeklärt“ gemäßigten Hochbesteuerten bestehen wird. Sollten sich die Marburger wenigstens jetzt aufraffen??

Aberdings, wer am Abende nach der Wahl im Debatten in den diversen Gast- und Cafés zuhörte, konnte glauben, dass die deutsche Bevölkerung unserer Nachbarstadt den Ernst der Situation erkennt und entschlossen ist, die Schlafhaube auf einige Zeit bei Seite zu legen, aber ein momentanes Aufraffen kann nur wenige Nutzen bringen, die Ursachen der allgemeinen Bauheit müssen beseitigt werden!

Es ist ein Krebschaden für das öffentliche Leben einer Stadt, wenn überall und allezeit nur die reichen Leute das große Wort führen. Der mittlere und Kleinbürger fühlt sich dann zurückgesetzt, er verliert den Glauben an die nationale Solidarität, wenn er alleweil die Reichen zusammenhalten sieht und er schließt sich endlich folgerichtig als armer Tensel der Solidarität der Armen — der Socialdemokratie an.

Wir empfehlen also den Marburgern dringend, die Höchstbesteuerten auf einige Jahre aus dem Gemeinderathe zu entfernen. Der Mittelstand wird nur dann erfolgreich dem Ansturme der Socialdemokratie widerstehen, wenn er für seine eigenen Interessen kämpft und sich nicht zum unterthänigen Dienst einiger Großkapitalisten herabwürdigen lässt.

Zur Entwicklung eines gesunden öffentlichen

Lebens gehört aber auch eine vernünftige Presse. Als am Tage nach der großen Wahl-Niederlage die Marburger Zeitung erschien, brachte sie einen Leitartikel über die chinesische Kriegsentzündigung. Derartiger journalistischer Stumpfsinn schreit zum Himmel, erzieht die Bevölkerung geradezu zur Gleichgültigkeit und zur politischen Impotenz. Da die „Marburger Zeitung“ als einziges in Marburg erscheinendes deutschgesinntes Blatt alle Vortheile ihrer privilegierten Stellung genießt, wäre es auch ihre Pflicht, nicht nur nach der Wahl, sondern auch rechtzeitig vor den Wahlen die Bevölkerung auf ihre Pflichten und auf die Gefahren, welche aus Lässigkeit und Stimmensplitterung entspringen, aufmerksam zu machen.

Schöne Seelen finden sich!

Anlässlich der socialistischen Wahlerfolge bei den Marburger Gemeinderathswahlen schreibt die „Südsteirische Post“:

„So ist es recht, Rathy und Consorten werden nun den Socialdemokraten schon beichten müssen, wir aber werden nicht ermangeln, den Stadtherren bei der dabei nothwendigen Gewissensforschung behilflich zu sein.“

Schau, schau! Ein kleineres Blatt, welches sonst von Patriotismus förmlich triest und sich auf den Hörn der conservativen Ideen hinauspielt, freut sich über einen socialistischen Wahlsieg und ist bereit, der rothen Internationale Helferhelferdienste zu leisten.

Zur Ehre der katholischen Presse sei es gesagt, so etwas ist in Österreich noch nicht vorgekommen, wenn es sich aber doch in Marburg ereignete und in einem Blatte, welches von Staats- und Kirchengeldern erhalten wird, dann muss der

alte Tag! Ich glaub' gewiß, die freut sich schon auf meinen Tod.“

„Mein Rath ist: Sezen Sie ihr für jedes Jahr, das Sie zurücklegen, eine entsprechende Belohnung aus!“

„Vergelt's Gott tausendmal! Das werd' ich machen, dann wird sie nicht meinen Tod wünschen.“

„Im Gegenteil, sie wird alles thun, um Sie recht lange am Leben zu behalten. Sie wird Sie nach Möglichkeit vor Aufregungen, Ärger, Lustzug und vielen anderen Schädlichkeiten bewahren. Sie wird sich bemühen, ihr Essen richtig zuzubereiten, sie wird Ihr Zimmer richtig heizen und lüften . . .“

„Ach Gott, Herr Professor, wollten Sie ihr das nicht selber genauer erklären?“

„Auch das will ich thun. Schicken Sie mir sie hieher.“

„Hier ist mein Honorar, und ich danke gehorsamst. Und wenn ich von heut' in zehn Jahren noch leb', so bring ich Ihnen den schönsten Ring, den man in der ganzen Stadt zu kaufen kriegt.“

* * *

Herr Pumperl ist also wieder nach Hause gekommen, wird aber von der Fanni, seiner Wirthschafterin, nicht sehr freundlich empfangen.

Wie muss man's machen, um recht lange zu leben!

Herr Pumperl ist früher Getreidehändler gewesen. Es ist ihm recht gut gegangen, und er hat es vom armen Ladenburschen bis zum wohlhabenden Geschäftsmann gebracht. Er war aber allein, hatte weder Weib noch Kinder noch Verwandte. Wie er sich also 20.000 fl. hat erspart gehabt, hat er sich vom Geschäft zurückgezogen. Jetzt will er erst sein Leben in Ruhe und Behagen genießen.

Er fährt zu einem berühmten Professor in die Großstadt.

„Ich thät recht schön bitten, Herr Professor, wenn's mich untersuchen thäten.“

„Was fehlt Ihnen denn?“

„Nix, Herr Professor! Ich möcht nur gern wissen, ob ich noch lange leben könn'.“

„So, so!“ macht's der Gelehrte. „Ziehen Sie sich aus!“

Der Professor klopft eine Weil' am Rücken, horcht nach der Brust, fragt nach'n Appetit und Schlaf, und nach Dem und Jenem. Dann sagt er:

„Wie alt sind Sie?“

„Fünfundsiebzig, Herr Professor!“

„Lunge, Herz und Magen sind noch gut.“

Sie können immerhin noch ein paar Jährchen auf Erden wandeln.“

„Herr Professor,“ sagt schüchtern der Herr Pumperl, der's Pulver grad auch nicht erfunden hat, „Herr Professor, Sie sind ja so ein hochstudierter und hochgelehrter Herr, Sie könnten mir ja so ein paar Tropfen, oder ein Pulver'l verschreiben, die mir's Leben recht verlängern thäten. Kosten mag's, soviel's will. Ich möcht halt soviel gern noch recht lang leben!“

Der Professor lacht, daß ihm sein dicker Bauch wackelt. Und wie er wieder ein bissel zu ihm kommt, so sagt er:

„Wenn ich das könn', was sie da verlangen, dann wär heut der Rothschild der reine Bettelmann gegen mich.“

Und ganz traurig und enttäuscht sagt Herr Pumperl:

„Ich bitt' Sie, Herr Professor, denken Sie mal recht nach, oder schau'n's ihre Bücher durch. Vielleicht kommt's doch auf etwas!“

„Nein, mein Freund,“ sagt der und lacht wieder recht herzlich. „Das Lebenselixir ist noch nicht erfunden. Aber einen Rath möcht' ich Ihnen doch geben. Wer bedient Sie?“

„Meine Wirthschafterin, ein 40 jähriges Weibsbild.“

„Pflegt sie Sie recht sorgfältig?“

„Ei, woher denn! Ärgern muß ich mich

unschuldige Zeitungsleser annehmen, daß die unterlegenen ehemaligen Gemeinderäthe noch gefährlichere Feinde der Kirche waren, wie ihre sozialdemokratischen Nachfolger.

Armer Nagy, armer Girsimayr und Kratik, was habt ihr verbrochen, daß ihr von der hochwürdigen Geistlichkeit noch minder geachtet werdet, wie ein Eileß, Ronofsky und Roschonz! Habt ihr die Stolzgebühren beschritten wie die Soci?

Habt ihr in den Versammlungen oder im Gemeinderathe gegen die "Pfaffen" gewütet?

Nein! Ihr wart ruhige Staatsbürger und brave Gemeinderäthe aber — als Deutsche habt ihr euch bekannt und der ruhigste Deutsche ist bei der "Südsteirischen" mehr gehaßt, wie der radikalste rötheste Socialdemokrat, welcher einst in Graz eines Attentates gegen — —

Die Wahl in der V. Curie.

Samstag den 1. December um 8 Uhr vormittags findet im Gasthause "zur Stadt Wien" in Pettau die Wahl von 7 Wahlmännern der V. Curie statt und die sozialdemokratische Partei hat zu derselben bereits Stellung genommen, ihre Kandidaten nominiert und sie erwartet von unserer überwiegend deutschgesinnten Wählerschaft, daß dieselbe wie vor drei Jahren für den sozialdemokratischen Kandidaten eintritt.

Selbstverständlich ist die deutsche Wählerschaft nicht verpflichtet, den Herren Sozialdemokraten diesen "Liebesdienst" zu erweisen, sondern sie wird mit ruhiger Überlegung zu entscheiden haben, ob die Motive, welche sie vor 3 Jahren zur Unterwerfung unter das sozialdemokratische Commando veranlaßten, heute noch wirksam sind, oder ob sich die Verhältnisse indes nicht derartig geändert haben, daß im Interesse des Ansehens der deutschen Stadt Pettau ein selbständiges Auftreten der deutschen Wählerschaft nothwendig geworden sei.

Vor drei Jahren herrschte in deutschen Kreisen noch die kindliche Ansauung, daß die Sozialdemokraten als "Mauerbrecher" gegen den Clericalismus gefördert werden müssen. Nun, die Herren Socialisten haben in der letzten Zeit den Beweis erbracht, daß sie sich selbst zu helfen wissen und daß sie ihre erfolgreichsten Angriffe gegen den deutschen Besitzstand richten, während sie sich gelegentlich mit Slovenen und Clerikalen ziemlich gut vertragen. Wir wollen nicht

"Gleich gehen Sie sich erst die Stiefel abpuken. Sehen Sie nicht, daß aufgewaschen ist? Nur 'naus, nur 'naus!"

"Aber mein Gott," sagt Pumperl kläglich, „im Gang draußen ist Zugluft, die Hofthür ist offen. Machen Sie's erst zu, Fanni!"

"Ach was," sagt diese, „von ein' bissel Zugluft stirbt man noch nicht. Gehn's nur, gehn's!"

Und Pumperl muß richtig hinaus auf den Gang und darf nicht eher hinein in sein Zimmer, bis er seine Stiefel sauber abgeputzt hat. Danu wird ihm sein Essen gebracht.

"Aber Fanni, schau's her, diese großen Fettäugen auf der Suppe! Und der fette Schweinsbraten! Wie oft hab ich Ihnen schon gesagt, ich vertrag nix' Fettes!"

"Eh! ich hab's Nämliche gessen," sagt die Fanni, „und hab's ganz gut vertragen. Sie brauchen nicht so heikel zu sein."

"Und ich kann's nicht essen, es ist mir zu fett."

"Gut, so lassen's es bleiben. Anderes friegen Sie nix. Ich werd mich nicht noch 'mal herstellen, Mittagmahl kochen. Sie thun ein'n eh nur selieren!"

Boll Ärger und Aufregung geht der alte Mann in's Wirthshaus. Dort muß er die Speisen wieder aus dem Grunde stehen lassen, weil sie nicht so weich sind, wie er sie braucht. Er

nochmal auf gewisse Ereignisse und Erscheinungen der letzten Zeit zurückkommen, sind sie doch allen unseren Lesern bekannt.

Eine Partei, welche gerade nur den Deutschen entnationalisiert, während sie den Slovenen fast gänzlich aus dem Spiele läßt, ist aber viel gefährlicher für unsere deutschen Sprachinseln, wie die nationalen Gegner selbst. Sie ist der Feind im Hause.

Wie sollen wir uns nun bei der Wahl zu den Sozialdemokraten stellen? Die Frage ist leicht zu beantworten. In Pettau ergibt sich gar keine sozialdemokratische Partei und den Beweis für diese Behauptung wollen wir am Wahltage erbringen.

Der deutsche Wahlauschuss empfiehlt daher für die am 1. December stattfindende Wahlmännerwahl die Herren:

Franz Kaiser, Vicebürgermeister.
Franz Maizen, Tischlereiwerksführer.
Josef Orning, Bürgermeister.
Ignaz Sprinzen jun., Schriftseher.
Karl Steiner, Buchhalter.
Johann Steudte, Gemeinderath.
Max Wutschina, Bäckerhilfe.

Localnachrichten.

(Bürgermeisterwahl.) Dienstag Nachmittag 9 Uhr versammelten sich die neu erwählten Gemeinderäthe im Rathause, um unter dem Vorsitze ihres Alterspräsidenten Herrn Kasper die Bürgermeister- und Vice-Bürgermeisterwahl vorzunehmen. Es wurden einstimmig Herr Josef Orning als Bürgermeister und Herr Franz Kaiser als Vicebürgermeister wiedergewählt. Obwohl dieses Wahlergebnis als selbstverständlich erwartet wurde, bleibt es doch eine höchst erfreuliche Thatsache, als Beweis der Einigkeit unserer Bürgerschaft und als sichere Garantie für eine weitere fortschrittliche Verwaltung unserer Stadt.

(Eine klerikale Versammlung in Pettau.) Herr Hofrat Ploj hält heute Nachmittag um halb 3 Uhr eine Wählerversammlung im Karobni dom in Pettau ab. Ursprünglich war die Versammlung auf 4 Uhr angesetzt, aber der Termin wurde geändert, weil sich die Herren fürchten, im Finstern nach Hause zu gehen. Das Interessanteste ist aber, daß auch der clericale

geht also wieder nach Hause, zornig, hungrig und noch müde von der Reise. Um das alles zu vergessen, legt er sich nieder und schlafst ein. Die boshafte Fanni poltert aber so im Hause herum, daß er nach einer Viertelstunde wieder erschrocken in die Höhe fährt.

Er steht also auf, zieht sich an, und geht in die Küche.

"Fanni, ziehen Sie sich an und kommen Sie mit mir!"

"Was wollen's denn schon wieder?" fragt diese giftig. "Kann man denn nicht ein' Augenblick Ruhe haben, wenn Sie z'Haus sind? Wo hin soll ich denn mitkommen?"

"Zum Notar!" sagt Pumperl.

Zu — zum — No . . . — stammelt Fanni höchst erstaunt und kann vor Überraschung das Wort gar nicht zu Ende sprechen.

"Kommen Sie nur. Dort sollen Sie hören, was Sie nach meinen Tode aus dem Nachlaß zu erhalten haben!"

Von ihrer Verwunderung hat sich die Fanni erholt! Jetzt hält sie wieder ihr Gesicht in ihre Schürze und bricht in ein herzzerreißendes Schluchzen aus.

"Du mein Himmel!" stöhnt und jammert sie, "das fährt mir ja wie ein Messer durch mein Herz. Aber wie können Sie mir denn nur so von Ihrem Tode sprechen? Mich trifft der Schlag, wenn Sie's nochmals sagen!"

Candidat für die V. Curie, Pfarrer Zickar, in dieser Versammlung sprechen und wie uns mitgetheilt wird, „einstimmig“ als Candidat proclamirt werden soll. Wir verwahren uns im voraus gegen eine eventuelle Behauptung der Bogenblätter, daß der Herr Dechant Zickar in Pettau „als Candidat aufgestellt wurde.“

(Ein theurer Candidat.) Herr Hofrat Ploj bezieht gegen 10000 Kronen Gehalt. Das Reichsraths-Mandat würde ihm beiläufig 4000 Kronen eintragen. Da nun Staatsbeamte während der Sessionsdauer beurlaubt werden, ihren vollen Gehalt aber weiter beziehen, so erhielt Herr Hofrat Ploj für seine „parlamentarische Thätigkeit“ per Jahr 14000 Kronen, beinahe eben so viel, als die gesamte Erwerbs- und Personaleinkommensteuer in Pettau ausmacht.

(Ernennung.) Herr M. Krischan, Postoberofficial in Marburg, wurde zum Postverwalter in Pettau ernannt. Die Ernennung des Herrn Krischan, eines gebürtigen Pettauers, hat in unserer Stadt angenehm überrascht.

(Der Wahl in der V. Curie.) Herr Gemeinderath Karl Krämer erinnert uns, mitzuteilen, daß er eine Wahl als Wahlmann in der V. Curie in Pettau unter keiner Bedingung annimmt.

(Kundmachung betreffend Regelung des Wagenverkehrs am Bahnhofe.) Damit das beim Bahnhof-Eingange zu Fuß oder mit Wagen an kommende Publikum durch andere Wagen in Hinkunft nicht mehr behindert werde, wird folgendes verfügt: 1) Fiaker, Privatwagen und Omnibusse, welche Passagiere zur Bahn befördern, dürfen nur solange vor dem Eingangsthore stehen bleiben, als zum Aussteigen der Fahrgäste unbedingt nothwendig ist. Hierauf hat der Wagen sofort einige Schritte vor und gegen die Mitte der Straße zu fahren, um anderen Wagen Platz zu machen. Erst hier darf das Gepäck vom Wagen abgeladen werden. 2) Gischt- und andere, nur mit Gepäck beladene Wagen dürfen vor dem Eingangsthore zum Bahnhofe überhaupt nicht stehen bleiben, sondern haben sich derart entfernt aufzustellen, daß zwischen denselben und dem Bahnhofe das Vor- respective Durchfahren von anderen Wagen nicht gehindert ist. 3) Buwidherhandelnde verfallen den in der „Straßenpolizei-Ordnung für Pettau“ vorgesehenen Strafen. 4.) Die städtische Sicherheitswache ist mit der Überwachung der vorstehenden Verfügungen betraut. Det Bürgermeister: J. Orning.

(Julfest des deutschen Turnvereins.) Das diesjährige Jul- oder Weihnachtsfest wird der

Und sie heult und jammert fort. Die frisch gebügelte Schürze ist aber, wie ich den geehrten Lesern beruhigend versichern kann, nicht feucht geworden.

Herrn Pumperl freut und röhrt es aber doch. Er denkt sich:

"Ich hab' sie für einen Satan gehalten, jetzt seh' ich aber doch, sie ist eine gute Seele."

Er sagt zu ihr:

"Na, na, wenn ich auch vom Tod sprech', so sterb' ich deshalb doch noch nicht. Vielleicht läßt mich Gott noch ein paar Jahrzehnte leben. Sie brauchen sich also nicht so aufzuregen . . ."

Beim Notar hatte Pumperl schon vor einiger Zeit sein Testament niedergelegt. Es war darin die Bestimmung enthalten, daß Fanni nach seinem Tode aus dem Nachlaß hundert Gulden als Schenkung zu befohlen habe. Diese Bestimmung ändert nun Pumperl, und es wird urkundlich festgemacht, daß seine Wirthshästerin Francisca Heidegger aus Drudenheim, falls sie ihn bis zu seinem Tode treu pflegen würde, nach demselben aus dem Nachlaß soviel Taufenguldennoten erhalten sollte, als vom heutigen Tage an Jahre bis dahin vergehen. Sollte er z. B. nach drei Jahren sterben, so bekäme Fanni dreitausend Gulden u. s. w.

Schnellzährend läßt die Wirthshästerin ihrem Herrn die Hände und hätte ihm vielleicht umarmt, wenn nicht so viele Leute dabei gewesen wären.

deutsche Turnverein in den Räumlichkeiten des Vereines „Deutsches Heim“ am Sonntag den 16. December d. J. veranstalten. Alles Nähere enthalten die besonders ausgegebenen Einladungen. Für den Fall eines Übersehens sind Einladungen beim Goldschmied Herrn Gspaltl zu erhalten.

(1. Familienabend des Vereins „Deutsches Heim“ in Pettau.) Wenn man nach dem Ausfalle des 1. Vereinsabendes in dieser Saison schließen darf, so blüht dem Vereine nunmehr eine bessere Zukunft. Der Abend war sehr gut besucht und war die Stimmung eine so gehobene, dass nach Abtritt der Musikvereinskapelle um Mitternacht noch Herr Organist Treveni einige Tanzstücke am Klaviere zum Vortrag bringen musste, um der Tanzlust der jungen Damen und Herren zu genügen. Es steht zu erwarten, dass auch der nächste Vereinsabend am 8. December d. J. gut besucht wird, bei welchem gleichzeitig die Vollversammlung der Mitglieder abgehalten wird. Da die Wahl der neuen Vereinsleitung auf der Tagesordnung steht, so wäre im Interesse des Vereines eine rege Beteiligung sehr erwünscht.

(Alles nicht wahr!) Der Pester Lloyd vom 20. d. M. schreibt: „Kroatische Räuberbanden. Vom Präsidium der kroatischen Landesregierung erhalten wir telegraphisch das Ersuchen, mittheilen zu wollen, dass die in Wiener und Budapester Blättern enthaltene, aus Graz stammende Nachricht vom 17. November über die angebliche Bedrängung untersteiermärkischer Dörfer durch kroatische Räuberbanden vollkommen unwahr und gänzlich erdichtet ist.“ Eine ärgere Unverhältnismäßigkeit ist uns noch nicht vorgekommen! Tagtäglich hören wir von Einbrüchen, die ganze Bevölkerung ist in Aufregung, aber die kroatische Landesregierung berichtet alles mit einem kurzen Telegramme hinweg. Es ist ja möglich, dass die Banden nicht ausschließlich aus Kroaten bestehen, aber dass sie aus Kroatien kommen und ihren Raub dahin wegschleppen, das wird eine kroatische Landesregierung doch nicht hinwegberichten können. Es ist sehr traurig und beweist geringes Pflichtgefühl der Behörden des Nachbarlandes, wenn sich die Landesregierung durch Berichtigungen reinwaschen will, statt endlich einmal energisch einzuschreiten und Ordnung zu machen.

(Neueinrichtungen beim hiesigen Postamte.) Über Anordnung des Herrn Postprincipisten Dr. Müller wurde beim hiesigen Postamte eine Reihe von Neueinrichtungen geschaffen, um die Abfertigung der Parteien zu beschleunigen. Es

Auf dem Heimweg überraschte sie ein Platzregen. Fanni wurde fast wahnsinnig vor Angst um die Gesundheit ihres Herrn.

„Mein Gott,“ fragte sie sich an, „warum hab' ich nur keinen Schirm mitgenommen! Ach, mein liebster Herr Pumperl, treten Sie schnell in dieses Wirtshaus, ich lauf' unterdessen um einen Regenschirm.“

„Ehe er sagen konnte, sie könne ja mit ihm im Gasthause warten, bis der Regen vorbei sei, war sie schon fort. Und wie schön das klang: „Bester Herr Pumperl!“ So lieb hat sie noch nie mit ihm gesprochen.

Athenslos kommt sie zurück, stützt ihn mit ihrem rechten Arm und hält den aufgepannten Schirm in der Linken so sorgend und liebevoll über ihn, dass mehrere Weiber verwundert stehen bleiben und Eine sagt:

„Da soll man den Leuten 'was glauben! Erst vorige Woch' hat mir meine Nachbarin erzählt, wie die 'n Alten feiert . . .“

Zu Hause angelkommen, will sie ihn geradeswegs in sein Zimmer führen. Er aber erinnert sich an den Empfang, der ihm bei seiner Heimkehr zuteil geworden ist, und sagt:

„Warten Sie, Fanni, ich muss mir doch erst die Stiefel abpuhlen.“

„Ach, Herr Pumperl, was liegt denn an den paar Schmutzlapfen? Sie könnten sich ja, Gott soll Sie behüten und bewahren, erkälten.“

wurde ein 4. Schalter eröffnet, welcher ausschließlich für Auf- und Abgabe der Briefpostsendungen bestimmt ist, ein zweiter Schalter dient ausschließlich der Einzahlung, ein dritter der Auszahlung im Anweisungs und Sparverkehre, es entfällt also der Übelstand, dass Personen, welche Anweisungen und Checks zur Aufgabe brachten, an zwei Schaltern zu warten hatten. Weiters wurde versuchswise die Anordnung getroffen, dass, wenn bei einem Schalter die Einzahlung erfolgt, das Recepisse beim Nebenschalter ausgefertigt wird. Wir können der f. f. Postdirection für die Erweiterung der Verkehrseinrichtungen am hiesigen Postamte nur dankbar sein, lediglich die Geschichte mit den Recepissen erweckt Bedenken, da unser Publicum sich an diese Einrichtung nur schwer gewöhnt. Ist dieselbe wirklich nur provisorisch, dann wäre es besser, dieselbe gleich abzuschaffen.

(Es ist für unsere Bezirksvertretung wirklich beschämend), dass die Bezirksstraße von der Ecke des Schloss-Maiethofes entlang der landwirtschaftlichen Filiale bis zur Grajenbrücke (Stücken) sich in einem solchen elenden, trostlosen Zustande befindet. Wenn es z. B. zwei, oder mehrere Tage hindurch regnet, so ist diese Straße für Fußgeher einfach gar nicht benutzbar, da man in einem Meer von Roth versinkt. Könnte diese Straße, welche einen sehr starken Wagenverkehr hat, nicht durch Ausschüttung in der Mitte derart passierbar gemacht werden, dass man doch halbwegs, ohne dass man Gefahr läuft, dass einem in diesem zähnen Morastie die Schuhe von den Füßen gezogen werden, seines Weges gehen kann? Die Bezirksstraßen Kärtens, Nieder- und Oberösterreichs, Tirols, welche musterhaft gehalten werden, mögen als Vorbild dienen; warum gerade hier solch' ein elender, eines ganzen Bezirkes unwürdiger Zustand.

(Der holländische Hofkünstler Chambly gefeiert Dienstag den 27. und Mittwoch 28. Nov. abends 8. Uhr im Stadttheater unter Mitwirkung von Madame Kardec Vorstellungen als Prestidigitator und Illusionist geben, die besondere Beachtung zu verdienen. So schreibt u. a. die Hannover'sche Post: Mr. C. Chambly, königl. holländischer Hofkünstler, Illusionist und Prestidigitator von Weltruf, gab am gestrigen Abend seine erste Vorstellung im Palmengarten vor einem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum. Was wir in der gestrigen Nummer über Herrn Chambly schrieben, hat sich durchaus bewahrheitet. Wir können Herrn Chambly nachsagen, dass er in der That das leistet, was der Ruf von ihm sagt. Er ist in seinem Fache einer der ersten Specialitäten, die wir

Und die Hosthür steht auch angelweit offen. Wenn die Wäscherin sich nicht gewöhnen will, zuzumachen, so müssen wir ihr klügeln.

Und sanft führt sie ihn ins Zimmer, setzt ihn auf's Sofa, und zieht ihm — du magst's glauben, oder nicht, lieber Leser, aber es ist die reine Wahrheit — die nassen Stiefel und Strümpfe und den Rock aus und legt ihm trockene Fußbekleidung und den Schlafrock an.

Pumperl glaubt fast zu träumen vor Überraschung und denkt bei sich:

„Hätt' ich nimmer und nimmer denkt, dass dem Professor seine Medizin so schnell wirken thät!“

In kaum einer Viertelstund' steht ein ausgezeichnetes, leichtverdauliches Essen vor ihm. Herrn Pumperl schmeckt's, wie noch nie. Er kann aber doch nicht alles aufessen. Da kommt sie und schmeichelt:

„Ich bitt' recht schön, Herr Pumperl, essens wenigstens noch das Täub'l da, ja? Sein's nicht böss, ich will Sie nicht ärgern, Gott bewahre! Aber ich möcht' nur, dass Sie sich ordentlich kräftigen. Ich hol' noch schnell eine Flasche Pilsner!“

Und Pumperl staunt und staunt und schüttelt den Kopf und brummt:

„Nein, hätt's nie und nimmer für möglich gehalten, dass sich ein Weibsbild in einer Stund' so verändern kann!“

je gesehen haben. Es sind Illusionen, die er vorführt: „Augen verblassen“, nennt es der Niedersachse. Die Täuschung ist oft so groß, dass selbst Kenner in diesem Fache bei einzelnen Productien Chambly „baff“ sind, wie man zu sagen pflegt. Wir haben in Hannover seit langer Zeit nichts derartiges gesehen und Chambly leistet in der That Großartiges. Die Productien hielten das Publicum während der ganzen 2½ stündigen Vorstellung in Staunen und Aufregung und zollte das total ausverkaufte Haus nach jeder Nummer Herrn Chambly den tributpflichtigen Beifall. Wer sich von den sensationellen Experimenten überzeugen will, der versäume nicht, die am Dienstag beginnenden Vorstellungen Mr. Chambly's zu besuchen, es wird ihm eine genügsame Unterhaltung geboten werden.

(Lehrerverein der Stadt Pettau.) Am 19. November wurde eine Versammlung des hiesigen Lehrervereines in der 7. Classe der städt. Mädchenschule abgehalten. In der selben behandelte Herr Lehrer W. Frisch eine didactische Frage. Von den Beschlüssen seien folgende erwähnt. „Der Lehrerverein der Stadt Pettau ersucht seinen Vertreter im Gemeinderath, Herrn Anton Stering, sich mit aller Entschiedenheit dafür einzusezen, dass der Gemeinderath von Pettau der Wohnungsangelegenheit der städt. Lehrpersonen so wie bisher seine dankenswerthe Fürsorge zuwende. Die allgemeine Wohnungsnöthe in Pettau macht sich umso mehr für die Angehörigen des Volksschullehrerstandes fühlbar, als jeder Wohnraum des Lehrers in einem ganz beträchtlichen Zeitausmaß auch ein Arbeitsraum ist, in dem er seine Berufstätigkeit vorbereitet und fortsetzt. So ist es vonseiten der Lehrpersonen wohl ein billiges Verlangen, dass auch ihnen eine halbwegs freundliche Wohnungsgelegenheit ermöglicht sei; solche Wohnungen sind nun hierorts so dünn gesät, als verhältnismäßig hoch im Preise, so dass ein beträchtlicher Theil unserer anerkannt mäßigen Einkünfte dieser einfachsten und selbstverständlichen Lebensbedingung geopfert werden muss. Dem Vertreter der Lehrerschaft im Gemeinderath wird daher dringend ans Herz gelegt, auf das opferwillige Entgegenkommen zahlreicher Landgemeinden gegenüber den Lehrern in dieser Angelegenheit hinzuweisen und dabei die sachlichen Vortheile der Stetigkeit des Lehrpersonals zu betonen, welche Erscheinung zunächst an das Vorhandensein leidlicher und erschwinglicher Wohnungen geknüpft ist. Die Mitglieder des Lehrervereines der Stadt Pettau hoffen nicht, dass der lösliche Gemeinderath Pettau nach seinen dank-

Um nächsten Tage reist sie zum Professor in die Großstadt, und der sagt ihr haarklein alles, wie ihr Herr gepflegt werden muss, wie das Essen zubereitet werden sollte, wie jeder Ärger, jede Aufregung ihm schaden und sein Leben verkürzen kann, und vieles anderes.

Sie hat sich einen Schnellschreiber mitgenommen, der muss ihr jedes Wört'l, was der Professor spricht, genau in ein Büchel hineinschreiben. Und dieses Büchel verwahrt sie, wie wenn's ein Sparkassabüchel über tausend Gulden wär', und jeden Tag in der Früh, wenn der Herr noch schläft, liest sie es ganz durch bis zum letzten J-Tüpfel.

Aber sie befolgt auch alles, damit Pumperl nur ja recht — recht lang am Leben bleibt. Sie ärgert ihn nie wieder. Sie möcht sich lieber die Zunge abbeißen, eh' sie ihm ein un schönes Wort sagen thät. Sie schlägt ihn vor Kälte und Hitze, vor Zugluft und Nässe. Sie bereitet ihm die nahrhaftesten und leichtverdaulichsten Speisen. Sie ist voller Späße und Witze, so dass er immer lachen muss, wenn sie den Mund aufthut. Sie zaunkt nicht, streitet nicht, widerspricht nicht. Mit einem Worte, sie behütet seine Gesundheit sorgfältiger und eisriger als ihre eigene. Und er? Er führt ein Leben, wie der Herrgott in Frankreich und wird alle Tag gesunder und kräftiger und dicker. Auf seine alten Tag' werden ihm seine Kleider zu eng.

hat anerkannten, erfolgreichen Bemühungen um die materielle Besserstellung des Lehrerpersonals durch die Landesmittel nun seinerseits eine Verkürzung um den Mitzinsbeitrag monatlicher 4 fl. 25 kr. vorzunehmen und durch Sparfamkeit dem Lehrpersonale gegenüber einen peinlichen Eindruck hervorzurufen ernstlich beabsichtige.“ Weiters wurde beschlossen, einen lobl. Stadtschulrat zu ersuchen, die nötigen Weisungen zu geben, wo die Schulkinder am 4. October und 19. November in der Kirche anlässlich der patriotischen Festtage aufzustellen sind. Es ist unbedingt dafür Sorge zu treffen, dass die Schulkinder die kirchlichen Handlungen am Altare sehen können, was aber nicht der Fall wäre, wenn die Schüler in einem Seitenschiff Platz finden sollten; sie würden da Langeweile empfinden und schwer in einer des Ortes würdigen Haltung zu erhalten sein.

(Feuerbereitschaft.) Vom 25. November bis 2. December 2. Rote des 2. Zuges, Zugführer Bellau, Zugführer Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Der Buggführer als Militärbesitzer.) Aus Korneuburg wird berichtet: Vor dem hiesigen Schwurgerichte hatte sich am 21. d. M. der ehemalige Buggführer Rudolf Pieringer unter der Anklage zu verantworten, den Angehörigen von Rekruten größere Geldbeutel unter der Vorstellung entlockt zu haben, dass er die Soldaten vom Waffendienste befreien werde. Pieringer, der vor zwei Jahren beim Infanterie-Regiment Nr. 84 in Krems diente, lernte dort den Wirtschaftsbetrieb Josef Schmitt aus Ober-Stinkenbrunn kennen, der seinen bei dem bezeichneten Regiment dienenden Sohn besuchte. Schmitt äußerte sich gesprächsweise zu Pieringer, welcher als Buggführer der Vorgesetzte seines Sohnes war, der Sohn sei trotz seiner Schwerhörigkeit zum Militär assentirt worden. Pieringer bemerkte, er werde verauflösen, dass der Sohn zur Beobachtung ins Spital komme. Einige Zeit darauf erhielt der alte Schmitt von dem Buggführer einen Brief mit der Mittheilung, die Superarbitrierung des Sohnes könne rascher vor sich gehen, wenn er etwas zahle, worauf ihm Schmitt 300 Kronen schickte. Dann schrieb Pieringer wieder, der Oberst habe erfahren und damit er schweige, müsse er 300 Kronen erhalten. Schmitt schickte diesen Betrag ab. Auch einer Verwandten Schmitt's versprach er, ihren Sohn zu befreien. Dieser kam damals nicht zur Stellung, was der Angeklagte auf seine Bemühungen zurückführte und dafür 130 Kronen verlangte und auch erhielt. Er machte sich nun erbötzig, den Sohn, falls er dennoch zum Militär kommen sollte, ganz frei zu machen und nahm hiefür weiters 700 Kr. Von dem Schwager Schmitt's Josef Mitterreiter entlockte Pieringer für die Befreiung des Sohnes 1900 Kronen. Trotzdem dieser assentirt wurde, schickte der Angeklagte dem alten Mitterreiter ein gefälschtes Certificat, wonach der Sohn von der Assentcommission für untauglich befunden wurde. Der Vater glaubte demnach, sein Sohn müsse nicht einrücken und gab dem Angeklagten noch 100 Kronen. Bald darauf hielt Pieringer um die Hand der Tochter dieses Betrogenen an und begehrte ein Darlehen von 2000 Kronen, damit er die Cantine in der Praterkaserne in Wien pachten könne. Der Alte gab das Geld, nahm es jedoch zurück, als sich die Unwahrheit dieser Angabe herausstellte und ließ Pieringer verhaften. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren schweren Kerkers.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Vereinbarung auf beiderseitige, jederzeitige Lösung des Dienstverhältnisses ohne Kündigung.

Die vom Dienstgeber bei der Aufnahme des Hilfsarbeiters gebrauchten Worte: „Verheirathet

sind wir nicht: wenn es mir nicht passt, kann ich sie entlassen, wenn es Ihnen nicht passt, können Sie gehen“, bezeichnen eine Vereinbarung auf beiderseitige, jederzeitige Lösung des Dienstverhältnisses ohne Kündigung § 72 G.-D. (Entscheidung des Gewerbegegerichtes Wien vom 28. December 1898.) Der Kutscher Anton X. beantragte gegen Maria N. Vergütung des Lohnes von täglich 2 fl. für die gesetzliche Kündigungsfrist für 14 Tage, indem er behauptet, dass eine Vereinbarung über die Kündigungsfrist nicht getroffen und er am 13. December grundlos ohne Kündigung entlassen worden sei. Die Beklagte führt an, dass sie dem Kläger bei der Aufnahme sagte, sie wolle ihn nehmen, „verheirathet sind wir nicht, wenn es mir nicht passt, kann ich Sie sogleich entlassen, und wenn es Ihnen nicht passt, können Sie auch sogleich gehen“; Kläger habe hiegegen nichts eingewendet. Das Klagebegehren wurde abgewiesen. Gründet: Die bei der Aufnahme des Klägers von der Beklagten gebrauchte Äußerung kann unter Bedachtnahme auf den Umstand, dass notorischerweise beim Fuhrwerksgewerbe zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer in der Regel beiderseits das Recht auf sofortige Lösung des Dienstverhältnisses ohne Kündigung vereinbart zu werden pflegt, in keinem anderen Sinne verstanden werden, als dass die Beklagte damit das gegenseitige Recht auf jederzeitige Lösung des Dienstverhältnisses ohne Kündigung gemeint habe; da Kläger gegen diese Worte keine Einwendung erhob, muss er gemäß § 863 a. b. G. als mit dem Antrage des Beklagten einverstanden angesehen werden.

Entlassung des Arbeiters ohne Kündigung.

Die Aufnahme des Hilfsarbeiters „zur Probe“ berechtigt den Arbeitgeber zur Entlassung des Arbeiters ohne Kündigung. (Entscheidung des Gewerbegegerichtes Wien vom 30. August 1898.) Der Spenglergehilfe Samuel T. belangte den David S. auf Vergütung des Lohnes für die Kündigungsfrist im Betrage von 24 fl., indem er ansagt, dass eine Vereinbarung über die Kündigungsfrist nicht getroffen, er aber am 22. October 1898 grundlos entlassen wurde. Der Beklagte wendet ein, dass er den Kläger nur zur Probe aufgenommen habe. Das Klagebegehren wurde abgewiesen. Gründet: Zwischen dem Kläger und dem Beklagten wurde ein Lohnvertrag „auf Probe“ abgeschlossen. Die Vereinbarung des Arbeitsverhältnisses „auf Probe“ berechtigt aber zur sofortigen, jederzeitigen Aufhebung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigung.

Humoristische Wochenschau.

Die großen Wahlsiege der Socialdemokraten in Graz und Marburg haben meine Fantasie gewaltig in Bewegung gesetzt. Nur 5 Mandate fehlen den Soci's und sie haben im Marburger Gemeinderath und damit im Sparcassaausschusse die Mehrheit. Dann wird das Sparcassastatut folgendermaßen geändert:

1. Kapitalisten, Hausbesitzer ic. sind von allen Darlehen ausgeschlossen, weil sie ohnedies Geld genug haben, dafür erhalten Proletarier, welche Hausbesitzer werden wollen, Vorschüsse bis zum Betrage von 100.000 Kronen.

2. Der Wechselscompt wird als für den Arbeiterstand unpassend eingestellt. Dafür werden sogenannte „Stier“-Cassen eingeführt. Wer sich ausweisen kann, dass er seinen Wochenlohn Sonntag total verklopft hat, erhält Montag bei der Sparcassa den gleichen Betrag in Gold. Die Kosten für diese Neueröffnung werden durch eine 100% Auflage auf Bier, Wein und Schnaps hereingebracht.

3. Sämtliche Sparcassabüchel müssen auf Namen lauten, dürfen weder gekündet, noch behoben werden und gehen nach dem Tode des sogenannten Eigentümers in den Besitz der socialdemokratischen Parteicassa über. Auf diese Art wird der Zukunftstaat in Marburg succe-
sive eingeführt.

4. Der jährliche Reinertrag gebührt demjenigen, welcher sich verpflichtet, das eventuelle Deficit zu decken.

Falls Marburg tatsächlich socialdemokratisch wird und wenn alle obgenannten Einrichtungen im Gange sind, bin ich entschlossen, auch Socialist zu werden und sammt der „Pettauer Zeitung“ nach Marburg zu übersiedeln.

Da ich schon vom Übersiedeln rede, sollen mir jene fünf Familien ein, welche in den letzten Tagen in Pettau ihren Wohnsitz nehmen wollten, aber keine passenden Wohnungen fanden, so dass Herr Gspaltl die ärgersten Entrüstungsausbrüche der gespotteten Einwanderer über sich ergehen lassen musste.

Also, geehrte Capitalisten, schon mit Rücksicht auf unseren vielgeplagten wackeren Bürger Gspaltl ist es Eure Pflicht, Häuser zu bauen und die Schrecken einer 25-jährigen Steuerfreiheit zu ertragen.

Allzu starke Abführmittel sind bekanntlich schädlich. Man verwendet daher das ohne störende Nebenwirkung unmerklich milde abführende Mittel welches auch die Verdauung nicht alteriert, sondern dieselbe anregt und kräftigt, den Dr. Josias Balsam für den Magen aus der Apotheke des Dr. Vogner in Prag. Erhältlich auch in den hiesigen Apotheken,



Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurch- schnittspreis in ö. Kr.	
		K h	
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	14	—
Berste	"	14	—
Hafer	"	13	—
Kulturuz	"	13	—
Hirse	"	13	—
Haiboden	"	17	—
Erdäpfel	"	4	40
Zitullen	"	12-16	—
Linsen	Kilogramm	56	
Erbsen	"	56	
Hirszebrei	Liter	24	
Weizengries	Kilogramm	32	
Reis	"	56	
Zucker	"	96	
Grießschalen	"	56	
Zwiebel	"	16	
Kümmel	"	1	40
Wachholderbeeren	"	56	
Krenn	"	30	
Suppengrünes	"	20	
Mundmehl	"	30	
Semmelmehl	"	26	
Polenta mahl	"	18	
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeiz	"	1	4
Sals	Kilogramm	24	
Butter, frisch	"	1	80
Käse, steirisch	"	—	
Eier	45 Stück	2	—
Rindfleisch	Kilogramm	1	12
Kalbfleisch	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Zafeldl	"	1	40
Mübbödl	"	1	10
Kerzen, Glas	"	88	
Seife ord.	"	64	
Brantwein	Liter	76	
Bier	"	40	
Weinessig	"	32	
Milch, frische	"	14	
abgeräumte	"	12	
Hölz hart Meter lang	Meter	6	60
weich	"	5	—
Hölzlohlen, hart	Hektoliter	1	80
weich	"	1	60
Steinkohlen	100 Kilogr.	1	80
Heu	"	4	40
Stroh, Lager	"	4	46
Streu	"	3	—



In Markeldorf bei Jurovitz
auf der
Ružička'schen Säge
ist stets zu den billigsten Preisen zum
Verkaufe vorrätig:

Brennholz
u. zw. Russholz,

Sägespäne und Rinde
für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
liefer in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Wer leicht Geld verdienen will, der verlange den grossen illustrirten Preiscourant üb. Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhren-Bestandtheile und Werkzeuge, welcher gratis und franco versendet wird.

F. Pamm, Krakau,
Zielona Nr. 3.
Gegründet im Jahre 1852

Zu haben bei W. Blanke, Pettau.



Zu haben bei W. Blanke, Pettau.

Die Hugo H. Mischmann's Journalverlag in Wien, I. Dominkanerbastei 5, erheben und können gegen Entsendung des Geldbetrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) prämieniert werden:

Der Praktische Landwirth.

Mähr. Landw. Zeitung für Jedermann,
Begründet 1864. Ertheilt Dienstag in Gr.-
Zeitung-Format. Ganzjährig 8. 4. Dicke
taföhrig 8. 1.

Der Oekonom eines
jährig

Illustrierte Landw. Zeitung,
Begründet 1878. Ertheilt am 1. u. 15.
jeden Monats in Gr.-Zeitung-Format.
Ganzjährig 8. 1.
Probenummern gratis und franco.

**Für Husten u. Catarrhleidende
Kaiser's
BRUST-BONBONS**

die sichere
Wirkung
ist durch 2650
notariell begl.
Zeugnisse
anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung. Packet 20 u. 40 Heller bei:

H. Molitor, Apoth. in Pettau.

Ratten-tod

(Felix Immisch, Deliksch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

Franz Wilhelm's
abführender Tee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise
von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu
beziehen.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
in Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Ein Fräulein

aus besserem Hause wünscht als Haushäl-
terin oder als Stütze der Hausfrau in
einem guten Hause unterzukommen. Selbe
geht auch zu Kinder und auf's Land.

Adresse: „B. H.“ poste restante Czakathurn.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8,
Budapest.

Stadttheater in Pettau.

Dienstag den 27. und Mittwoch den
28. November
abends 8 Uhr

Grosse mysteriöse Vorstellung



dargestellt von den welt-
bekannten holländisch.
Hofkünstlern u. ersten
Illusionisten der Gegen-
wart

Mr. Chamby
und

Mm. Kardec
aus Amsterdam.

Das berühmte Künstler-
paar erregte mit seinen magischen Produc-
tionen in den Hauptstädten Europas das
grösste Interesse. Unter andern: Ein Flug
durch die Luft. Der orientalische Wunder-
vogel. Das geheimnisvolle Geister-Cabinet.

Floras Traum u. s. w.

Preise der Plätze:

Fremden-Loge 3 fl. — Parterre-Loge 3 fl. — Ein
Logensitz im I. Rang 60 kr. — Ein Parterresitz
60 kr. — Stehparterre 30 kr. — Galleriesitz 30 kr.
— Gallerie-Stehplatz 20 kr. — Studenten- und Gar-
nisonskarten vom Feldwebel abwärts Stehparterre
20 kr. — Gallerie 15 kr.

Kartenvorverkauf aus besonderer Gefälligkeit in der
k. k. Haupt-Tabaktrakt des Herrn Jos. Kasimir.

Fleisch-Preise in Hellern.

Name des Fleischers	Skl. fl.	Rindfleisch		Schafsfleisch		Schweinefleisch		Geflügel	
		ros. ros. ros. ros. ros. ros.							
Berghaus Kasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100
Kossár Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112
Petover Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	120
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	200	—	100
Wittenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	120
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich hiermit höflichst anzuseigen, daß ich am hiesigen Platze, Färbergasse Nr. 18, eine
Colonial-, Material-, Farbwaren- u. Süßfrüchten-Handlung

unter der Firma

Franz Xav. Zepuder
„zum goldenen Stern“

errichtet habe.

Indem ich dem geehrten Publikum mein gut sortiertes Lager aller Arten Spezereiwaren, als auch Süßfrüchten zur geneigten Abnahme bestens empfehle, sichere ich jederzeit die beste, billigste und prompteste Bedienung zu.

Um recht zahlreichen und gütigen Zuspruch höflichst bittend, verharre ich mit aller Hochachtung

Franz Xav. Zepuder.

Spezereihandlung „zum goldenen Stern“, Färbergasse 18.
Pettau, Anfang November 1900.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweitmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgender Reklame in allen Journalen der Welt an die Hand zu geben und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discrete Chiſſe-Anzeigen und ergiebt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.
Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von
Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)
empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzlaitige

Mignon, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Pianino

in Nussholz poliert, amerikanisch mattniß, gold graviert,
schwarz imit. Ebenholz, sowie



Harmoniums

Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerif. Sang-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.

Grosses Lager

aller gängigeren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden
in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen- papiern, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

PETTAU.

Buchdruckerei und
Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best konstruierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

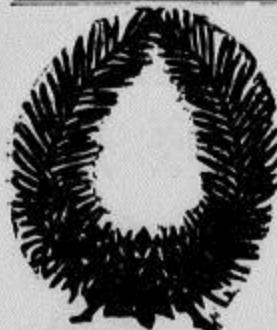
Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Soeben erschienen:

- Sudermann, *Johannis-Feuer*,
gebd. K 3.60.
 Dahn, *Am Hof Herrn Karls*,
gebd. K 7.20.
 Ohnet, *Pariser Lebewelt*,
gebd. K 4.80.
 Rosegger, „*Mein Himmelsreich*“,
gebd. K 6.—.
 Wolff, „*Der fahrende Schüler*“,
gebd. K 6.—.

Vorrätig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.



Grab-Kränze

in grösster Auswahl

empfehlen zu sehr billigen Preisen
Brüder Slawitsch,
Pettau.

Franz Kossi

Civil- u. Militärschneidermeister,

Pettau, Wagplatz Nr. 1

empfiehlt sich

der hochw. Geistlichkeit,
dem k. u. k. Officierscorps,
d. löbl. Beamten- schaft
und einem P. T. Publikum

zur Anfertigung von

Herren-

und

Knabenanzügen

nach neuester Mode in bester Aus- führung,

Uniformen etc. etc.

und bittet um recht zahlreichen Zuspruch.

LEHRJUNGE

aus besserem Hause, deutsch und slovenisch sprechend, wird in einer Spezereiwarenhandlung sofort aufzunehmen gesucht.
Auskunft in der Administration der „Pettauer Zeitung.“

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU.

Gebt bekannt, dass ich nur feinsten Prager-Schinken, Kaiserfleisch, Pragerwurstel, sowie stets frische Neustädter Frankfurter und Würste führe.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.



8. 5830.

Kundmachung.

Zur regelmässigen Stellung im Jahre 1901 sind die in den Jahren 1880, 1879 und 1878 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirk Pettau sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November 1900 bei dem gefertigten Stadtamt zu melden.

Die Fremden, das sind, die nicht zur Stadt Pettau zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunden beizubringen.

Sind Meldepflichtige aus ihrem Heimat- od. Aufenthaltsorte abwesend und hiethurch, oder durch Krankheit verhindert, sich mündlich oder schriftlich anzumelden, so kann dies durch die Eltern, Vormünder oder sonstige Bevollmächtigte geschehen.

Wer diese Meldung unterlässt, ohne hiervon durch ein unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Gesuche zur Geltungsmachung etwaiger Ansprüche auf eine in den §§ 31, 32, 33, und 34 des Wehrgeiges bezeichneten Begünstigungen sind, mit den vorge schriebenen Documenten belegt, bei den zuständigen Behörden spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungskommission einzubringen.

Ansuchen um Bewilligung zur Stellung außerhalb des Heimatbezirks sind mit den Nachweisen der Gründe schon bei der Stellungsanmeldung anzubringen.

Stadtamt Pettau, am 20. October 1900.

Der Bürgermeister:
J. Ornig.

Annonsen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annonsen-Bureau

von
A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
WIEN, L, Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

• Für Magenleidende! •

Allen denen, die sich durch Erstarrung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu scharfer oder zu fester Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenstarth, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verbauna oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorsprünglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein besiegt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Reime erstickt. Man sollte also nicht däumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklöpfen, Schlaflösigkeit, sowie Blutauswürfe in Leber, Milz und Blutaderhöhlung (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein hebezt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung

findet meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung u. eines transitorischen Zustandes der Leber. Bei Appetitionslosigkeit, unter nervöser Aspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, finden oft solche Personen langsam bilden. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, beförbert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, befreit leicht die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anwendungen und Vorschreibungen beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von PETTAU, Luttenberg, Uurasdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Rein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450.0, Weißport 100.0, Süßwein 100.0, Rotwein 240.0, Weißweinflocke 150.0, Rücksicht 320.0, Wenna 30.0, Feuerel, Anis, Hirsennüsse, amer. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, sa 10.0. Diese Bestandtheile möchte man!

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Dr. Rosa's Balsam Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Große Flaschelfl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kührend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.



Warning! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Haupt-Depot:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendl-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendl's Naturleder-Creme.
Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achtet man genau auf meinen Namen

St. Fernolendl. P. Z. 25/11 1900.



Seltene Gelegenheit!!

300 Stück um 1 fl. 80 fr.

1 elegante Uhr mit 3-jähriger Garantie sammt schöner Kette. 1 wunderschöne Zigarettenspitze mi. Bernstein. 1 prachtvolle Cravattennadel mit Simili-Brillant. 1 hochelagante Fingerring mit imit. Edelstein für Herren oder Damen. 1 prachtvolle Garnitur, bestehend aus Manschetten-, Kragen und Brustknöpfen, 1 prachtvolles Taschenschreibzeug, bestehend aus 3 Gegenständen. 1 Paar feine Fusssocken. 1 hochelagante Pariser Brosche für Damen, neuester Façon. 1 prachtvoller Toiletten-spiegel mit Etui nebst seinem Kamm. 20 Gegenstände s. Schreibcorrespondenz und noch über 250 Stück Diverse, die im Hause nützlich und unentbehrlich sind.

Jeder Schwund ist ausgeschlossen, weil Nichtpassendes selbster sofort retour. Bei Abnahme von 2 Pak. gebe ich ein schönes Taschenmesser mit 2 Klingen gratis! — Zu beziehen per Postnachnahme oder Vorausgedeckteinsendung durch das Warenhaus

Ernst Buchbinder, Krakau, Postfach.



Echte Tiroler

Wetter-Mäntel

aus garantiert wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfohlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannesgrösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.



Brüder Slawitsch,

Pettau.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



Gür ein

Brantwein-Geschäft

wird ein

verrechnender Kellner od. Bächer

gesucht. — Anzufragen bei W. Blanke in Pettau.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zwackmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettan.



Nemesis.

Novelle von E. Ritter. (Nachdruck verboten.)

Frau Professor zu Hause?"
„Bedaure, gnädig' Fräulein, Frau Professor ist aus-
gegangen.“

„Das thut mir leid, bitte, geben Sie ihr die Karte
und bestellen Sie freundlichen Gruß. Adieu!“

Nach diesen Worten wandte sich die junge Dame zum Gehen. Langsam schritt sie durch die Straßen, überlegend, ob sie wohl noch weitere Besuche machen wolle, da sie einmal für den Nachmittag frei war. Sie hatte eine ganze Reihe zu erledigen; denn seit ihr Vater so leidend, hatte sie selten Zeit und Lust gehabt, ihren geselligen Verpflichtungen nachzukommen. Aber heute hatte sich der Vater so wohl gefühlt und sie selbst gedrängt, daß sie gehen solle. Doch sie verspürte nach dem ersten Misserfolg — sie hatte eine ältere Dame, eine Freundin ihrer verstorbenen Mutter besuchen wollen — keine Lust mehr zu weiteren Versuchen. Es war recht schwül, auch ängstigte sie sich doch um den Vater, und so schlug sie nach kurzem Besinnen den direkten Weg nach Hause ein.

In wenigen Minuten hatte sie ihr Ziel erreicht, eine im großen Garten gelegene stattliche Villa. Das messingene Schild am Eingangsthür trug die Aufschrift: Geheimrat Wedekind. Olga Wedekind durchschritt den Garten, schellte an der Hausthür und fragte das öffnende Dienstmädchen: „Wo ist Fräulein Selma?“

„Oben in der Mansarde, gnädiges Fräulein — sie räumt die Wäsche ein.“

„So ist Papa allein? Ach nein, ich sehe —,“ fuhr sie hastig fort, und eine Blutwelle stieg ihr ins Antlitz. „Da ist Doktor Oswalds Hut — nun, dann bin ich beruhigt.“

„Soll ich Fräulein Selma ruhen?“

„Nicht nötig — lassen Sie sie ruhig oben bei ihrer Lieblingsbeschäftigung. Ich gehe in mein Zimmer, sollte Besuch kommen, so bin ich nicht zu sprechen, ich will Briefe schreiben.“

Olga Wedekind trat in den zunächst gelegenen Raum, von dem man die ganze Flucht von Gemächeru, welche die Front der Villa bildeten, überschauen konnte. Die Thüren waren sämtlich geöffnet, die Portieren zurückgeschlagen — der Herr des Hauses, den ein schweres Herzleiden quälte, konnte nicht genug Luft bekommen. Aus dem vierten, letzten Raum tönten Stimmen. Olga stand einen Augenblick wie überlegend still, dann schritt sie, nachdem sie die Thür, durch welche sie eingetreten, sorgfältig geschlossen, leise auf den dicken Teppichen vorwärts, bis zum vorletzten Zimmer, wo sie ihre Schritte anhielt. Sie wollte ja nicht eintreten, sondern nur sich davon überzeugen, daß ihr Vater wohl war, und — ja — und wo möglich die Stimme, die über

alles geliebte Stimme des Gastes hören. Gott sei Dank, der Vater sprach ganz laut und kräftig, es ging ihm so gut heute, ach, einmal, einmal mußte es doch besser werden.

Horch, Doktor Oswald hatte eben den gleichen Gedanken, denn er sprach: „Nur Mut, werter Herr Geheimrat — Sie sehen heute so frisch aus, so viel besser, als bei meinem letzten Besuch, gewiß, Sie werden bald genesen, bald wieder Ihre Kräfte wie früher Ihren Patienten widmen können.“

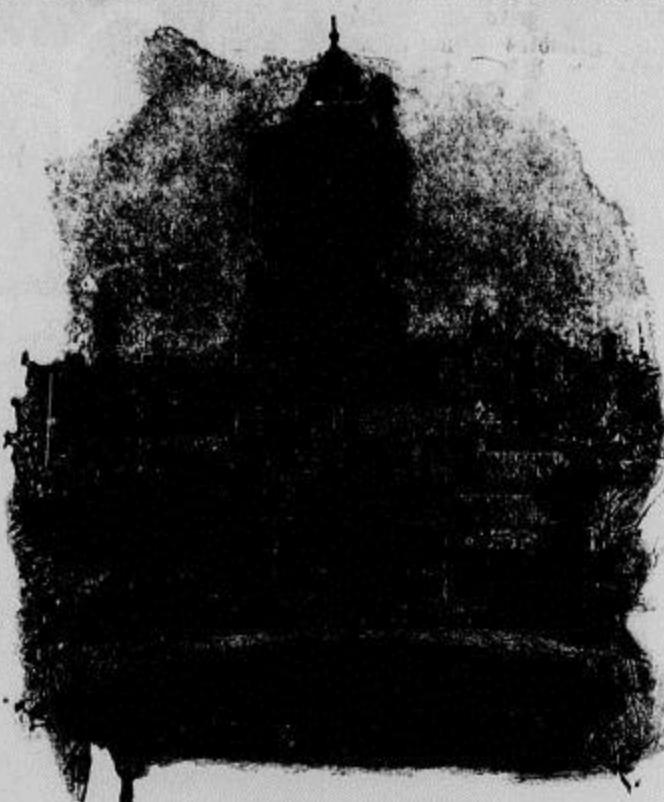
Olga errötzte — es schien ihr so unpassend, dieses Lautschen, aber was ihr Vater erwiederte, das mußte sie noch hören. Fest erklang seine Stimme: „Mein lieber Oswald, täuschen wir uns nicht. Sie wissen so gut wie ich, daß meine Tage gezählt sind. Sie sind Arzt, wie ich, und mein Zustand hat nichts Unklares. Was hilft's, mit dem Tod Verstecken spielen zu wollen? Er findet uns doch — allemal — wenn es ihm gut dünkt, daß wir das Etchen, in welches wir uns vor ihm verstecken möchten, die Erde, verlassen sollen. Ja, ja, mein Freund, ich halte es für besser, mich nicht zu verstecken, sondern frank und frei den Tod zu erwarten.“ Der Geheimrat schwieg, und Olga setzte sich, die Hände fest ineinander gefüllt und auf ihr klopftendes Herz gepreßt,

auf einen kleinen Stuhl neben der Thür. Sie hätte um die Welt nicht jetzt das Zimmer verlassen können. Ihr lieber, herrlicher Vater! So hatte er noch nie zu ihr gesprochen, so hoffnungslos, so ergeben. Nun wußte sie es, sie würde ihn verlieren. Und fast gierig ersaß ihr Ohr jeden Laut seiner Stimme, als er nun weiter sprach: „Ich gestehe offen, daß ich gern noch länger gelebt hätte, gelebt und gewirkt, aber ich beschreibe mich bei der Erkenntnis, daß es nicht sein kann. Was ist schließlich das längste Leben? Es kann ein kurzes einen reichen Inhalt haben, das längste öd und leer bleiben. Ich habe die Frist, die mir geworden, ausgenutzt, das darf ich mir sagen, und wenn nun das Schicksal spricht: Bis hierher und nicht weiter — nun, so werden andere kommen und wirken an meiner Stelle: es ist kein Mensch unersetzlich.“

„Ich habe mein Haus bestellt. Schon lange drängte es mich, mit Ihnen darüber zu sprechen. Sie waren mir so manches Jahr eine treue Stütze, ein Helfer und Förderer — nein, wehren Sie nicht ab — auch ein Förderer bei meinem Werk, und es wäre mir ein lieber Gedanke, in Ihnen meinen

Nachfolger zu sehen. Ich habe auch bereits Schritte in dieser Richtung gethan, und ich hoffe, mein Wort gilt genug. Wenn Sie mir wollen, so werden Sie gewiß die leitende Stelle am Krankenhaus erhalten. Aber noch mehr beinahe liegt mir meine eigene Schöpfung, die Privatklinik am Herzen. Wollen Sie die auch übernehmen und fortführen in meinem Sinn?“

„Herr Geheimrat, Ihre Güte, Ihre Fürsorge beschämmt mich.“



Der Hermannsche Mutterturm in Landsberg a. L. (Mit Text.)

Nach einer Photographie.

Wollen! Aber es liegt nicht am Wollen allein. Sie wissen, ich bin mittellos und zur Übernahme der Klinik gehören Mittel — "

"Das ist alles bedacht, lieber Oswald, das ist alles bedacht. Ihnen die Wege zu ebnen, war mir eine liebe Pflicht. Ich habe keinen Sohn, und meine Lebensart hat mir reiche Glücksgüter einbrachte. Nehmen Sie es als einen der Wissenschaft gezeigten Dank, wenn ich Ihnen, einem ihrer berufensten Vertreter, zu selbständiger Existenz verhelfe. Und wenn Sie von Dank reden wollen — nun — zeigen Sie ihm mit dadurch, daß Sie das Wenige, was ich für Sie thun kann, so nehmen, wie ich es Ihnen biete, gern und freudig, und daß Sie mein Werk fortführen in meinem Sinn, im Dienste wahrer Humanität!"

"Ich finde keine Worte, Herr Geheimrat, Ihnen zu danken. Ich gelobe Ihnen, daß ich mich bemühen werde, in Ihren Fußstapfen zu wandeln, aber möchte die Zeit noch in weiter Ferne liegen!"

"Sie ist ganz nah, lieber Oswald, ich fühle es. Also das wäre geordnet, das macht mich froh. Möchte Ihnen die Zukunft Gutes bringen, lieber Freund! Befriedigung im Beruf und, wenn Sie einmal heiraten, Glück in der Familie. Besseres kann man ja keinem Menschen wünschen."

"Gewiß, Herr Geheimrat, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen! Nur was den letzten Wunsch betrifft — ich glaube nicht,

dass ich mich jemals verheiraten werde.

Ich bin doch nun schon zweihunddreißig Jahre alt, aber noch niemals hat mich beim Anblick eines weiblichen Wesens ein wärmeres Gefühl erfaßt. Ich kenne nur eine Liebe: die zu meiner Wissenschaft, und ich fürchte eine andere, die mich vielleicht in Banden schlagen und meinem Beruf abträumig machen könnte. Eine Frau mit all den Ansprüchen, den kleineren Interessen ihres Geschlechts, nein — dafür ist kein Platz in meinem Dasein! Ja, eine Frau, die von gleicher Liebe zur Wissenschaft erfüllt wäre, die, einem guten Kameraden gleich, mit mir zu streben, zu wirken, zu kämpfen verstände, — für solch eine Frau könnte sich mein Herz vielleicht erwärmen.

Die Ehe mit solch einer Frau könnte mich bestreiten. Aber solche Frauen gibt es nicht, Frauen, die in sich die reine Liebe zur Wissenschaft tragen und sich zugleich die echte Weiblichkeit bewahren — die gibt es nicht, kann es nicht geben. Ich kann wenigstens nicht hoffen, daß mir gerade das Glück werden sollte, mein Ideal verkörpert zu finden. Und deshalb bleibe ich allein. Was soll ich mit einer Frau, die ihr Leben genießen will, und das will doch die Mehrzahl von allen!"

"Jetzt sind Sie ungerecht, lieber Freund, und wissen Sie, wie lange Sie nach diesen Theorien handeln, das heißt, allein bleiben werden? Bis Sie einmal die Rechte erblicken, das weibliche Wesen, welches Ihnen Liebe einflößt. Möchten Sie dann in ihr finden, was Sie suchen. Und nun, bitte, ich möchte in den Garten, es ist nicht mehr zu heiß, und wer weiß, wie lange ich mich noch des Lichtes und der Sonne freuen kann. Sie müssen mir auch noch von unsern Patienten berichten."

Es wurden im Nebenzimmer Stühle gerückt, und Olga, der kein Wort des Gesprächs entgangen, verließ leise, unhörbaren Schrittes ihren Laufherposten. Als sie in ihrem Schlafzimmer, welches eine Treppe höher lag, angelangt war, löste sich die ungeheure Spannung, welche sie bis dahin in Banden gehalten; sie warf sich auf ihr Bett und brach in leidenschaftliches Schluchzen aus. Was hatte ihr die letzte Stunde gebracht! Die Gewissheit, daß sie den Vater verlieren und den Mann ihrer Liebe niemals gewinnen würde! Aus dem eigenen Mund des teuren Menschen hatte sie es vernommen. Die Worte ihres Vaters ließen ihr nicht

den leisesten Zweifel — sie wußte nun, daß sein baldiger Tod bevorstand. Und Johannes Oswald — o — er fühlte nichts, nichts für sie, die ihn liebte, seit das Weib in ihr erwacht war, seit sie nicht mehr in unbefangen kindlicher Weise mit ihm verkehrte, wie zu der Zeit, da er zuerst in ihres Vaters Haus gekommen. Und wenn man liebt, so hofft man! Und sie hatte gehofft, von einer Zeit zur andern, daß sein Herz sich ihr zuneigen würde, daß der Tag kommen müsse, da er sie bitten würde: Sei mein. Sie konnte, sie wollte nicht leben ohne ihn. Niemals, niemals, das wußte sie, würde sie diese Liebe aus ihrem Herzen reißen, würde sie einem andern Mann angehören. Und war sie denn nicht liebenswert, nicht schön, nicht hervorragend begabt? Es sagten ihr doch so viele, daß sie es sei, es hatte sie doch so mancher begehrte, der berechtigt war, Ansprüche zu machen, mehr Ansprüche, als er, der schlichte junge Arzt, den sie hätte hassen können, wenn sie ihn nicht so glühend, so schrankenlos liebte! Was er sich nur herausnahm? Kein Weib schien ihm gut und klug genug, um mit ihm den Lebensweg zu gehen. Einen Kameraden wollte er haben, einen Gehilfen bei seinem Beruf — nun, das würde er in keiner Frau finden, keine würde ihm das erfüllen, und deshalb würde er allein bleiben. Doch ein Trost: Nicht der Ihre würde er werden, aber auch keine andere würde an seiner Seite weilen dürfen. Olga Wedekind erhob sich, fühlte die brennenden Augen mit Wasser und ging rasch im Zimmer hin und her. Sie war ein schönes Mädchen, wenn auch in ihrer ganzen Erscheinung etwas Grobes, Festes lag, wie man es in solcher Jugend selten findet. Ihr Antlitz zeigte energische, doch feingeschnittene Züge, und große dunkle Augen belebten es; keine Läppchen, sondern schlicht gescheiteltes Haar umrahmten die hohe Stirn und trugen noch dazu bei, das Gepräge des Ernstes und der Festigkeit zu erhöhen. Von ihrem Neuzern hätte man nicht auf Olgas Charakter schließen können, dessen Grundzung bei scheinbarer Ruhe und Selbstbeherrschung eine ganz außergewöhnliche Leidenschaft war. Aber sie verstand es, diese zu meistern, so daß sie nicht an die Oberfläche trat. Niemand ahnte ihre Liebe zu Oswald, nicht der Vater, nicht Fräulein Selma, die treue Stütze des Hauses, die in stiller bescheidener Weise für alles sorgte; daß Oswald selbst nichts davon ahnte, hatten die Worte, die er vorhin gesprochen, gezeigt.

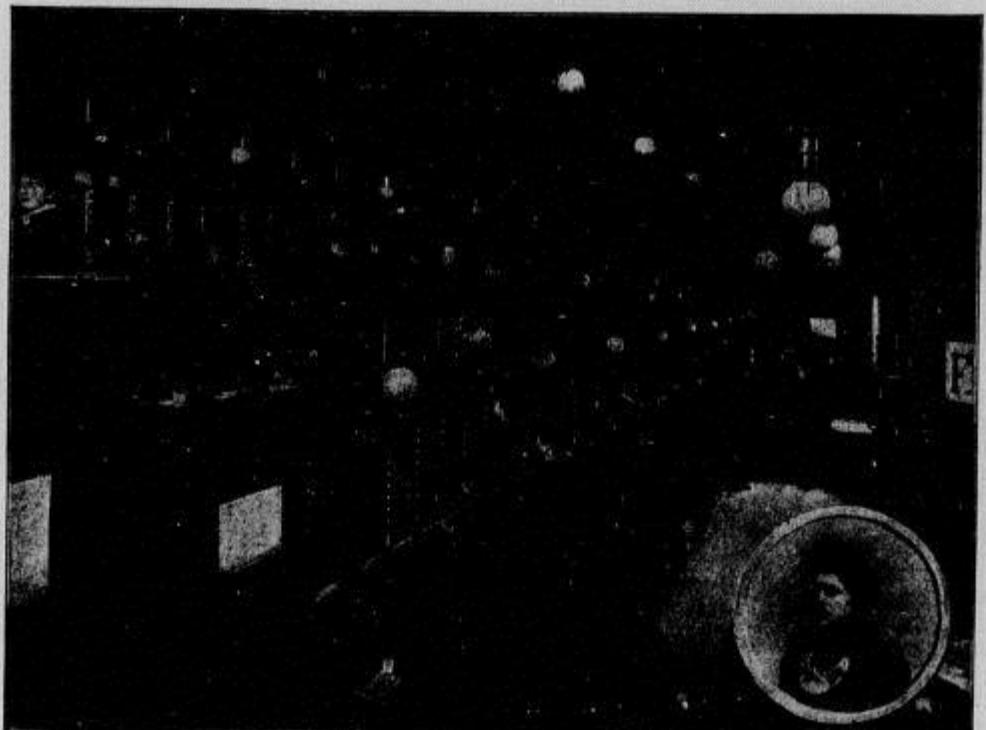
Berzichten: Das bedeutete für Olga ein einsames Leben führen. Aber sie wollte nicht, sie wollte kämpfen, wollte das Schicksal zwingen, ihm ihr Teil am Glück abringen. Und in dieser Stunde reiste ein Plan in ihr, an dessen Durchführung sie nichts hindern sollte. Das Geschick mußte sich zwingen lassen. "Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!" O, sie hatte ihn gefunden, den Weg, und er würde, er mußte zum Ziel führen.

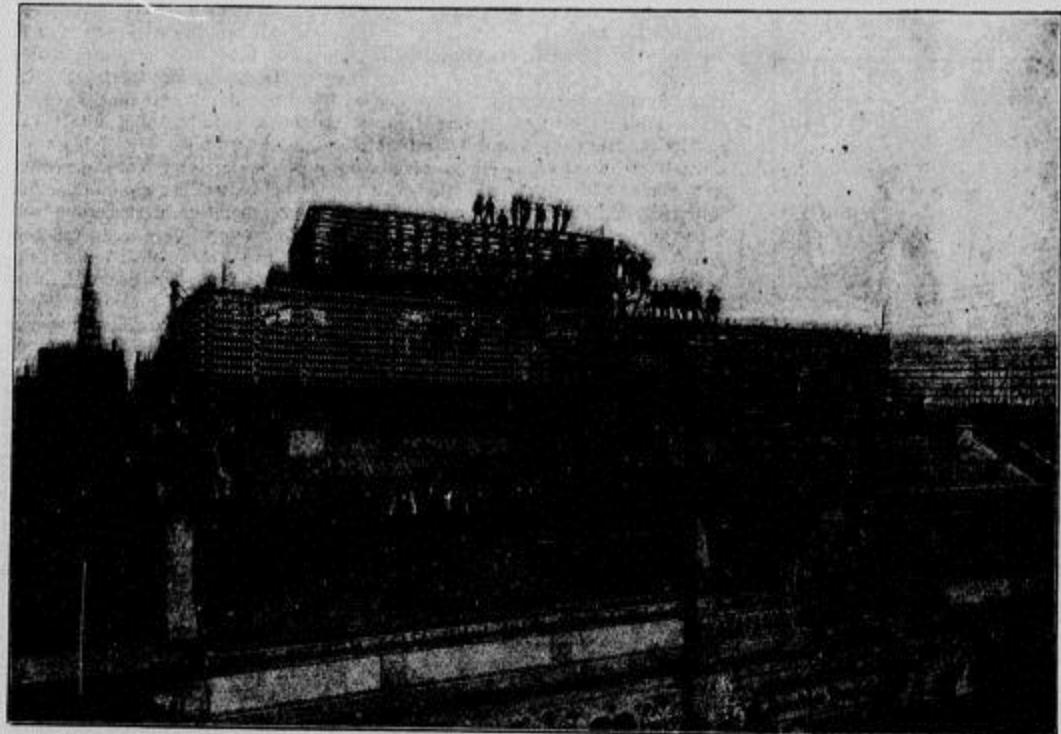
Eine merkwürdige Ruhe kam nun über das Mädchen, sie machte etwas Toilette, beobachtete prüfend im Spiegel und freute sich der Wahrnehmung, daß von dem Sturm, der ihr Inneres eben durchrührte, äußerlich nichts mehr vernehmbar erschien. Nun wollte sie den Vater im Garten aussuchen, eine heftige Sehnsucht nach seinem treuen Antlitz erfaßte sie, und der Gedanke an seinen Zustand trat wieder in den Vordergrund. Sie war nicht mehr das liebende Weib, sondern das besorgte Kind, welches nur einen Wunsch jetzt hatte: Zum Vater!

Als sie die Thür öffnete, hörte sie von unten herauf eilige Schritte und verschiedene Rufe — sie unterschied Fräulein Selmas Stimme: Olga, Olga, mein Gott, wo ist sie nur? Und diese Stimme klang so eigen, so angstvoll. Rasch eilte Olga die Stufen

Fernsprech-Vermittlungsbamt VI
Altes (Schrank-) System.

Telephonistin mit Brustmikrophon.
(Mit Zeit.)





Abspann-Gerüst mit Fernsprech-Auslagen.

hinab und stieß im Flur auf Oswald, der furchtbar erregt schien. Eine Ahnung durchzuckte sie nun. „Mein Vater! Herr Doktor, was ist mit ihm?“ stieß sie heraus; und als der Arzt mit der Antwort zögerte — „ich sehe es Ihnen an, er ist tot!“ — Oswald nickte zährend und sein Blick ruhte mit unendlichem Mitleid auf dem Mädchen, welches in abgebrochenen Worten forschte: „Wo? mein Gott — ich saß nicht — wohin.“

„Im Garten, ich saß bei ihm in ruhigem Gespräch. Als er sich erheben wollte, um ins Haus zu gehen, brach er zusammen — ein Herzschlag. Wir haben ihn in das Gartenzimmer gebracht; kommen Sie, daß ich Sie zu ihm führe, arme Olga.“ Und mit zarter Sorgfalt zog der Arzt den Arm des bebenden Mädchens durch den seinen und geleitete die Tochter zu dem toten Vater.

Der Tod des in weiten Kreisen hochverehrten Arztes und Leiters des städtischen Krankenhauses rief in der ganzen Stadt die aufrichtige Teilnahme hervor. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer großartigen Trauergesellschaft, und der hinterbliebenen Tochter des Verstorbenen wurde eine Unzahl von Beileidsbezeugungen zu teil. Der Geheimrat hatte lezte Bestimmungen getroffen, die Olga jede Sorge um die Gestaltung der Zukunft abnahmen. Er hatte Schritte gethan, daß sie, die noch nicht zwanzigjährige, für

milindig erklärt wurde, ein Beweis, wie gut er sein Kind gekannt. Er hatte gewußt, daß ihr klarer Verstand, ihre Selbstständigkeit sie fähig machen würden, ihr Geschick in die eigenen Hände zu nehmen, und daß er ihr mit dieser Freiheit die größte Wohlthat erweisen würde.

Auch seine Wünsche in betreff Oswalds gingen in Erfüllung. Der hochbegabte junge Arzt wurde zu seinem Nachfolger ernannt und übernahm unter den testamentarisch festgesetzten, sehr günstigen Bedingungen die Wedekind'sche Privatklinik.

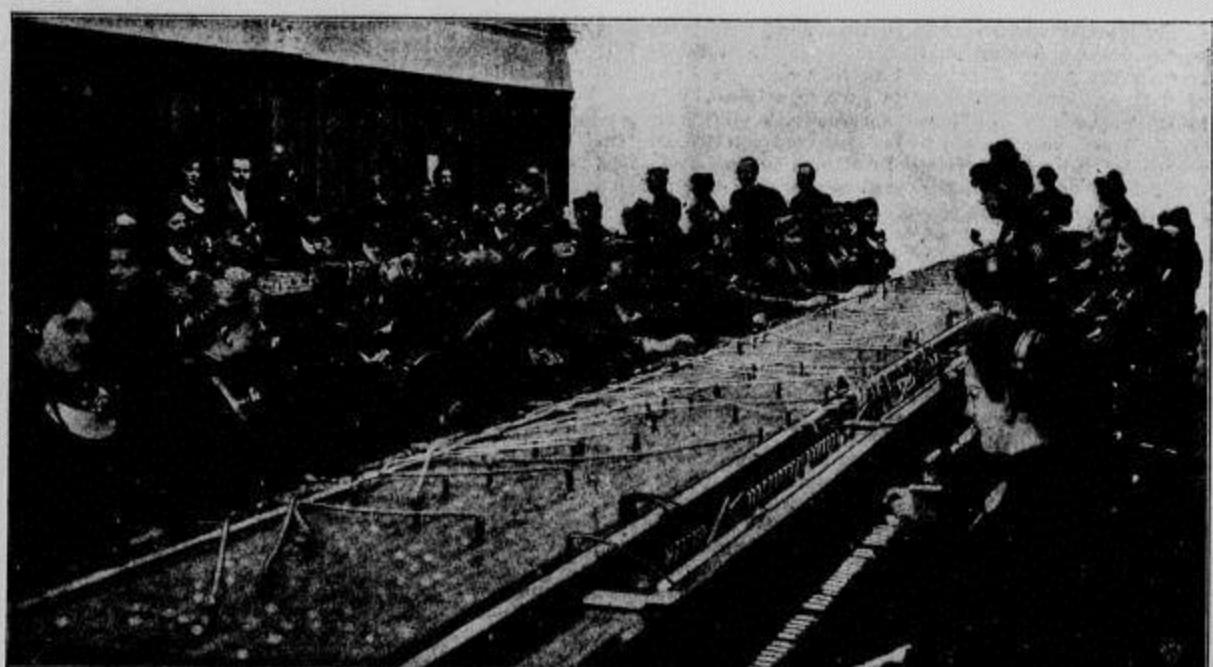
Allen, die dem Wedekind'schen Haus

nahe standen, erschien es selbstverständlich, daß Doktor Oswald und Olga ein Paar werden würden, und es wurde mit Bestimmtheit eine Veröffentlichung dieser für so passend gehaltenen Verlobung nach der ersten Trauerzeit erwartet.

Doch bald wurde man eines Besseren belehrt. Oswald sowohl als Olga wiesen taktlose Ansprüchen sogenannter „guter Freunde“ mit einer solchen Bestimmtheit zurück, daß bald niemand mehr auf eine Verlobung hinzudeuten wagte. Höchstens bei Fräulein Selma forschte gelegentlich die eine oder die andere mit der Begründung, Doktor Oswald käme doch so häufig in die Villa, da sei es doch gar nicht anders anzunehmen, als daß die beiden ein Brautpaar wären und würden. „Du lieber Gott, ein Brautpaar!“ erwiderte dann wohl das alte Fräulein und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Ein Brautpaar! Hat sich was, der reine Schulmeister ist der Doktor, und mein Olgachen lernt, daß ihr der Kopf raucht, aber von Liebe gar kein Wort — nein, die beiden haben andere Dinge im Sinn als Liebesgeschichten.“

Wer Gelegenheit hatte, den Verkehr zwischen Johannes Oswald und Olga Wedekind zu beobachten, der mußte allerdings zu dem Schluss kommen, daß jede wärnere Regung dabei ausgeschlossen sei.

Wie es in der Natur der Sache lag, fand Oswald in den ersten Wochen nach des Geheimrats Tode häufig Veranlassung, die Villa zu betreten. Es gab so mancherlei zu besprechen, und er fühlte auch die Verpflichtung, der hinterlassenen Tochter seines gütigen verstorbenen Chefs seine Ergebenheit zu zeigen. Aber es war anfänglich doch nur ein sehr konventioneller Verkehr. Aber eines Tages, als er mit ihr allein war, begann sie, dabei errötend und mit starker Stimme: „Möchten Sie mir eine große Bitte erfüllen, Herr Doktor? Möchten Sie mir Mittel und Wege zur Ausbildung für das medizinische Studium angeben?“ Auf seine erstaunte Frage, welches Interesse sie daran habe, erwiderte sie: „Ich möchte studieren, und zwar möchte ich mich auch dem Studium widmen, dem mein Vater sein Leben geweiht, welches ihn so ganz befriedigt und beglückt hat. Wäre ich ein Mann, so würde ich sicherlich denselben Beruf erwählt haben. Ich bin nur ein Mädchen, aber das soll mich nicht abhalten. Ich weiß ja nicht, ob meine Anlagen ausreichend sein werden, ob ich wirklich berufen bin, der



Fernsprech-Bermittelungsamt VIa. Neues (Tisch-) System. (Mit Text.)

Begierbild.



Wo ist der Klavierlehrer?

Menschheit zu nützen — uns Frauen sind ja so manche Schranken gezogen, aber ich denke, daß mich schon das Eindringen in die Wissenschaft beglücken und über mich selbst erheben kann. Ich muß meinem Leben einen Inhalt geben — wollen Sie mir helfen, mir sagen, was ich zunächst zu thun habe?" (Fortsetzung folgt.)



Der Herkomer'sche Mutterturm in Landsberg a. L. In dem romanisch gelegenen, altertümlichen Städtchen Landsberg am Lech existiert, den meisten kaum vom Hörensagen bekannt, ein eigenartiges Denkmal pietätvoller Sohnsliebe. Der berühmte Maler Hubert Herkomer hat nämlich in Landsberg, der seiner Heimat Waal nächst gelegenen Stadt, nach eigenen Plänen und, was den künstlerischen Schmuck anbelangt, mit eigenen Händen, von 1884—1888 den „Mutterthurm“ errichtet. Wie er sich den Besuchern in vorstehender Abbildung präsentiert, umschließt derselbe ein der Mutter geweihtes Sanctuarium, das außer anderen Erinnerungen auch ihr Porträt, eines der trefflichsten Herkomer's, bringt, das Bild eines herzengütigen, klugen schlichten Weibleins mit glatten Scheiteln, in loser, dunkler Wolljacke, ein „Bündchen“ mit Brosche um den Hals. Sie war es, die den Genius des Sohnes am ersten, am besten verstanden, und darum hat der berühmte Londoner Akademiker sich im „Mutterturm“ zu Landsberg am Lech ein Atelier eingerichtet, das er gern im Sommer zu stillem Schaffen aussucht. Der Mutter Segen und des Sohnes Dank umschweben den Herkomer-Turm und mehrere den poetischen Zauber der Stadt, deren Sagen und Aventuren, seinen Fuß bespülen, der Lech ihm zuraunt.

Fernsprecheinrichtungen in Berlin. Die fortschreitende Verdichtung der Fernsprechnetze in den großen Städten, besonders in Berlin, stellt die Fernsprechtechniker immer wieder vor neue Aufgaben. Im besonderen wächst mit der Zahl der Fernsprechabonnenten die Schwierigkeit, die große Menge von Anschlußleitungen in den Vermittlungsbauwerken unterzubringen und zu bedienen. Früher benützte man in den Fernsprechzentralen zur beliebigen Verbindung der Leitungen untereinander Klappenschränke für je fünfzig Leitungen. Jede Leitung endigt bei diesem System in einem Elektromagneten, dessen Anker eine Nummernklappe so lange festhält, als in die Leitung kein Wechselstrom geschieht. Das System hat den erheblichen Nachteil, daß beim Vorhandensein einer größeren Zahl Klappenschränke bei den meisten Verbindungen je zwei Beamte mitwirken müssen und daß die Aufnahmefähigkeit der mit solchen Apparaten ausgerüsteten Vermittlungsbauwerken nur beschränkt ist. Infolgedessen sind jetzt die bedeutenden Centralen mit sog. Vielschachtmöglichkeiten ausgerüstet. Auch bei diesen hat jede Anschlußleitung in einer der Tafeln eine Klappe, doch läuft außerdem jede Leitung durch alle übrigen Umschalttafeln hindurch. Dadurch ist es ermöglicht worden, daß jede gewünschte Verbindung durch diejenige Fernsprechgehilfin allein ausgeführt werden kann, welche den Wunsch des anrugenden Teilnehmers entgegennimmt, daß also die Mitwirkung eines zweiten Beamten vermieden ist. Hierdurch wird eine größere Schnelligkeit bei der Ausführung der Verbindungen und trotzdem eine größere Betriebssicherheit erzielt. Unsere Figur 1 gibt eine Ansicht dieses Systems, wie es in der Vermittlungsbauwerk VI. in Berlin ausgeführt ist. An dem schrankartigen Aufsage bemerkte man die Klappen, die so klein gehalten sind, daß jeder Umschalter deren zweihundert aufzunehmen vermag. Die schmale Tischplatte enthält die für den Betrieb nötigen Batterietaschen und Umschalter, sowie die biegsamen Leitungsschnüre, vermittelst deren die Verbindungen ausgeführt werden. An den Rollenschnüren, die von dem oberen Teile der Schränke herabhängen, sind die Mikrophone befestigt, die zum Verkehr zwischen den Telefonistinnen und den Teilnehmern dienen. Der dazu gehörige Fernsprecher in Gestalt einer kleinen Muschel wird durch einen Stahlbügel auf dem Kopfe festgehalten und beständig leicht gegen das Ohr gedrückt, so daß die Gehilfin jederzeit zur Entgegennahme der

Wünsche der Teilnehmer bereit ist. — Obgleich mit dem beschriebenen Systeme die Aufnahmefähigkeit der Vermittlungsbauwerke bedeutend gesteigert wurde, so genügte dies doch noch nicht den wachsenden Ansprüchen des Verkehrs. Man ist daher neuerdings dazu übergegangen, schrankförmige Anordnung durch die tischförmige zu ersetzen. Unsere Figur 2, welche die Vermittlungsbauwerk VI. a in Berlin darstellt, veranschaulicht dies. Die Gehilfinnen sitzen sich an den Längsseiten der Tische, die zu einer langen Reihe vereinigt sind, gegenüber und können sich gegenseitig aushelfen. Die Umschalter der genannten Vermittlungsbauwerke weisen aber noch eine andere wichtige Verbesserung auf: die Klappen sind nämlich durch sog. Springzähne ersetzt, d. h. wenn der Teilnehmer das Amt anruft, so springt ein Stift aus einer zu seiner Leitung gehörigen Hülse hervor und benachrichtigt auf diese Weise die Beamtin. Man verspricht sich von der Neuerung verschiedene Vorteile. — Da es schon längst nicht mehr möglich ist, die Tausende von Fernsprechleitungen, die in Berlin gebraucht werden, durch die Luft zu führen, so wird in großem Umfang von unterirdischen Röhren Gebrauch gemacht, die bis zu 220 Doppelleitungen enthalten. Trotzdem kann aber auf die oberirdische Führung nicht ganz verzichtet werden, und daher drängen sich in der Nähe der Vermittlungsbauwerke noch immer viele hundert Leitungen zusammen, die von allen Seiten der Centrale zustreben. Auf dieser muß daher ein genügend hohes und ausreichend festes Gerüst zur Anbringung der Leitungen vorhanden sein. Aus der Figur 2 ersieht man, wie ein solches Gerüst beschaffen ist. Es wird namentlich bei Sturm, bei starken Schneefällen und endlich bei Reifrost, dem gefährlichsten Feinde oberirdischer Telegraphen- und Fernsprechleitungen, sehr stark auf seine Stabilität in Anspruch genommen und ist demgemäß aus Schmiedeeisen mit zahlreichen Verstrebenungen, Verankerungen und Verstärkungen hergestellt.



Gaggenhumor. Freund: „Worum hast Du denn auf den Geldschrank geschrieben: „Der Schlüssel hängt über dem Pult?“ — Kaufmann: „Damit mir etwaige Einbrecher das Schloß nicht verderben... Geld ist ja doch nicht im Schrank!“

Johann mit dem Täfelchen. Im Jahre 1584 starb in Breslau ein Mann, Johann mit dem Täfelchen genannt, der arme Leute Prokurator, wie ihn Volius nennt. Er hielt sich besonders an den Gerichtsstätten auf und redete den Leuten, welche Prozesse anfangen wollten, gütlich zu: „O liebe Leute, vertrat euch, weil ihr die Sache noch in den Händen habt; kommt sie vor das Gericht, so ist sie nicht mehr die eure und die meine!“ G. R.

Berschnapp. Hausfrau: „Winna, ich habe den Schlüssel zu meinem Schreibstisch verlegt. Holen Sie mir doch den Korb mit den alten Schlüsseln. Vielleicht finde ich einen, der zu dem Schloß paßt!“ — Dienstmädchen: „Nein, Madame, unter den Schlüsseln paßt keiner zu dem Schreibstisch.“



Reinigen von hellen Seidenhandschuhen. Man reinigt dieselben mit Gallseife, welche man schabt und in lauwarmem Wasser zu Schaum schlägt. Die Handschuhe werden ablassan in der Mischung vorsichtig gereiben, in reinem Wasser ausgespült, in der Luft verkehrt getrocknet und halbtrocken ausgeweitet.

Gingerostete Schraubenmuttern zu lösen. Die Lösung gelingt leicht, wenn man auf die Verbindungsstellen Cerosindl bringt, welches in Kürzester Zeit die kleinsten Risse durchdringt; in vielen Fällen hilft auch Terpentindl. Wird nun an die so behandelten Schraubenmuttern oder Bolzen mit einem Hammer gelöst, so werden dieselben in den meisten Fällen lose werden und sich aufzuschrauben lassen. In hartnäckigen Fällen sagt man, wenn augängig, den Schraubenzopf der Einwirkung von Hitze aus, die dann den gewünschten Erfolg hervorbringt.

Zimmerpflanzen zeigen ein viel besseres Gediehen, wenn sie mit warmem Wasser gegossen werden. Daselbe darf bis zu 30 Grad warm sein. Kräfte und welche Pflanzen erholen sich oft in kurzer Zeit.

Quadraträtsel.

A	A	A	A
E	E	I	J
L	M	T	T
T	U	U	X

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Der zweisilbigen Charade: Tropfstein. — Des Rätsels: Gabe. — Des Gründungsrätsels: Sumatra, Umberto, Cubowa, Iwiza, Querulant. — Souci que. — Des Bilderrätsels: Wo Freude wachsen soll, da muß man Liebe sieden.

Alle Rechte vorbehalten.